

Nach der Arbeit

Ausstellen im Untergrund: Ein Wettbewerb macht aus U-Bahnhöfen Showrooms für alle

Von Lisa Ducret

Technik, massive Werbung, Alltagsroutine, Stress: U-Bahnhöfe sind keine typischen Orte, um Kunst auszustellen. Trotzdem nahmen 380 Künstler aus aller Welt an dem Wettbewerb „Nach der Arbeit - Kunst im Untergrund“ der NGBK, der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst, teil. „Das Ziel ist, Interventionen mittels Plakaten auf den U-Bahnhöfen vorzunehmen. U-Bahnhöfe sind somit keine Orte der Kunstpräsentation, sondern Interven-

tionsorte“, betont Uwe Jonas, Jurymitglied des Wettbewerbs. Damit aus den Entwürfen der Künstler tatsächlich Eingriffe werden, stellt die NGBK gemeinsam mit dem Außenwerber Wall AG zehn Bahnhöfe zur Verfügung.

„Die Arbeiten sollen ortsspezifisch sein“, sagt Uwe Jonas, „möglichst eine Station benennen und sich auch auf diese beziehen.“ Seit Anfang Juni sind die Werke der Wettbewerbsgewinner nun im Plakatformat zu sehen – in den Bahnhöfen Uhlandstraße, Kurfürs-



Hansaplatz Reloaded: Kunst ersetzt Werbung im U-Bahnhof. Foto: Lisa Ducret

tenstraße,
Schillingstraße,
Tierpark,
Tempelhof,
Borsigwerke,
Siemensdamm,
Bernauerstraße,
Schönleinstraße
und Hansaplatz.

Waltraut Tänzler
ist eine der Teilnehmerinnen
des ungewöhnlichen Wettbewerbs.
Seit 2009 sammelt die Künstlerin
Schwarzweißfotos aus dem vergangenen

Jahrhundert. Tänzler besitzt eine beeindruckende historische Kollektion von Bildern aus Berlin. Aus ihnen hat sie zwei Plakate für die U-Bahnstationen Schillingstraße und Hansaplatz hergestellt. „Berlin Reloaded, das sind alte Bilder, die ich gefunden habe und die ich nach Berlin zurückholen wollte.“ Es geht nicht nur um Bilder, sondern auch um die Atmosphäre – und um begleitende, ergänzende Texte.

In der U-Bahnstation Hansaplatz kann man unter anderem eine alte Fotografie der Altonaer Straße sehen. Über die Straße führte damals noch eine Seilbahn. „Anlässlich der ‚Interbau‘ wurde diese Seilbahn 1957 ins-

Überm Sofa von ... Svenja Schneiderreit, 25, Studentin



Foto: Privat

Die Wand über meinem Sofa ist türkis gestrichen und hängt von oben bis unten voll mit Fotos, die ich selbst gemacht habe. Das sind größtenteils Porträts von Menschen, die mir wichtig sind. Ich mache ziemlich viele Fotos und wollte die nicht einfach nur auf dem PC haben. Deshalb habe ich die schönsten ausgedruckt und gerahmt. Das jüngste Bild an meiner Wand ist vor zwei Jahren auf dem Tempelhofer Feld entstanden. Es zeigt eine Freundin von mir in der Abendsonne. Seitdem habe ich andere Fotos gemacht und gerahmt, aber die stehen noch in meinem Zimmer herum, denn an der Wand ist fast kein Platz mehr. Mit kahlen Wänden könnte ich nicht leben. Ich wollte das mal ausprobieren, weil es aufgeräumter wirkt. Aber das ging nicht, dafür mag ich meine Bilder viel zu sehr.

Aufgezeichnet von Lea Katharina Becker

talliert, damit die Leute direkt vom Bahnhof Zoo zu dieser Ausstellung fahren konnten“, sagt Tänzler, „ein sehr markantes Foto, man sieht auch die Siegestsäule!“ Nun kommen im U-Bahnhof Vergangenheit und Gegenwart zusammen. Der ungewöhnliche Ort erschließt der Kunst ein Publikum, das mit der elitären Welt der Galerien und Messen nichts zu tun hat. Uwe Jonas freut sich darüber: „U-Bahnhöfe sind alltägliche Orte des zwanghaften Verweilens, die sich sehr gut für Eingriffe eignen.“ Die Werke bleiben in den U-Bahnhöfen, solange sie nicht beschädigt werden. Mit ihnen aber bleibt auch die Frage: Hat man im Alltag eigentlich Zeit für Kunst?